

Fachkräftemangel

Ein Indikatorensystem zur Beurteilung der Fachkräfte-Nachfrage

Seit Jahren klagen viele Branchen über einen Fachkräftemangel in der Schweiz. Wie lässt sich das Phänomen aber quantifizieren – und welche Berufsgruppen sind betroffen? Eine aktuelle Studie gibt Antworten und schafft eine Grundlage, um gezielte Massnahmen zur Entschärfung der Problematik zu entwickeln. **Michael Lobsiger und Wolfram Kägi**

Das Phänomen Fachkräftemangel ist vielschichtig und lässt sich nicht an einer einzigen Grösse festmachen. Die Studie, welche B,S,S. im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) durchgeführt hat, nähert sich dieser Thematik durch eine detaillierte Analyse der Arbeitsmarktsituation in den verschiedenen Berufen und Berufsfeldern. Die Arbeit besteht im Kern darin, Indikatoren zu identifizieren, die das Ausmass von Fachkräftemangel abbilden. So wird aufgezeigt, in welchen Berufen tendenziell ein Fachkräftemangel besteht, ohne jedoch den Versuch zu unternehmen, im Detail auszuweisen, wie viele Fachleute in einem Beruf genau fehlen. Konzeptuell konnten wir uns auf das bestehende

«Indikatorensystem Fachkräftemangel» stützen, welches wir mit aktuellen und umfassenderen Datenquellen angereichert haben. Jene Berufsfelder oder Berufsklassen, die besonders von Fachkräftemangel betroffen sind, sind im Bericht ausführlicher beschrieben. Unter anderem zeigen wir die Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung auf und analysieren, wie gut das bestehende Fachkräftepotenzial heute bereits genutzt wird.

Zur Klassifizierung der Berufe greifen wir auf die Schweizerische Berufsnotenklatur (SBN) des Bundesamts für Statistik (BFS) zurück. Dies erlaubt Auswertungen für 383 Berufe (Berufsarten), die sich in 39 Berufsklassen einteilen lassen. In einigen, aber nicht in allen Fällen decken sich die Berufsklassen mit einer Branchensicht.

Um dem Phänomen des Fachkräftemangels auf die Spur zu kommen, berechnen wir für jeden einzelnen Beruf vier Knappheitsindikatoren (siehe Kasten Seite 15). Wenn zwei von diesen Indikatoren auf eine erhöhte Fachkräfteknappheit hindeuten und der Beruf zusätzlich über die letzten zehn Jahre eine positive Beschäftigungsentwicklung aufgewiesen hat, zählen wir ihn zu den Berufen mit Verdacht auf Fachkräftemangel.

Zwei Drittel der Berufsklassen betroffen

Insgesamt arbeiten gemäss dieser Definition 36 Prozent aller Erwerbstätigen in der Schweiz in einem Beruf mit Verdacht auf Fachkräftemangel. Von den insgesamt 39 Berufsklassen enthalten deren 26 mindestens eine Berufsart, in der ein Verdacht auf Fachkräftemangel besteht. Das Phänomen des Fachkräf-

temangels – wie im Rahmen der Studie definiert – ist somit breit über sehr unterschiedliche Berufsfelder gestreut.

Dennoch können Berufsgruppen ausgemacht werden, in denen der Mangel ausgeprägter ist. Der Bericht selbst benennt 11 Berufsklassen mit einem ausgeprägten Fachkräftemangel. Im Folgenden geben wir einen ersten Überblick

«Laut dem Bericht gibt es elf Berufsklassen mit einem ausgeprägten Fachkräftemangel.»

über die Fachkräftesituation. Insgesamt arbeiten in der Schweiz rund 1,4 Millionen Personen in Berufen, die laut unserer Definition als «Mangelberufe» bezeichnet werden können. Die Grafik zeigt, in welchen Bereichen diese Erwerbstätigen beschäftigt sind.

Die grösste Gruppe von Erwerbstätigen in Mangelberufen bilden mit 23 Prozent die Managementberufe. Dass die Stellenbesetzung in diesen Berufen häufig schwierig ist, hängt sicherlich mit den spezifischen und anspruchsvollen Anforderungen für Kaderstellen zusammen und ist daher auch wenig überraschend. 16 Prozent der Erwerbstätigen in Mangelberufen waren im breiten Bereich von Administration, Finanzen und Rechtswesen tätig. Je 13 Prozent waren den Gesundheitsberufen, den Lehr- und Kulturberufen beziehungsweise den technischen Berufen zuzurechnen.

Letztere beziehen sich auf den MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Natur-

Gemeinsame Fachkräfteinitiative

Mit der gemeinsamen Fachkräfteinitiative (FKI) haben sich Bund, Kantone und Sozialpartner zum Ziel gesetzt, den Fachkräftemangel zu lindern. Damit das inländische Potenzial besser erfasst werden kann, hat das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) mit dem Beratungsbüro B,S,S. ein Indikatorensystem entwickelt – und im Bericht «Fachkräftemangel in der Schweiz» ausgewertet. Der Bericht zeigt den Mangel in verschiedenen Berufsfeldern auf und liefert Ansatzpunkte für eine bessere Nutzung des Fachkräftepotenzials. Der Bericht ist abrufbar unter:

www.seco.admin.ch ■

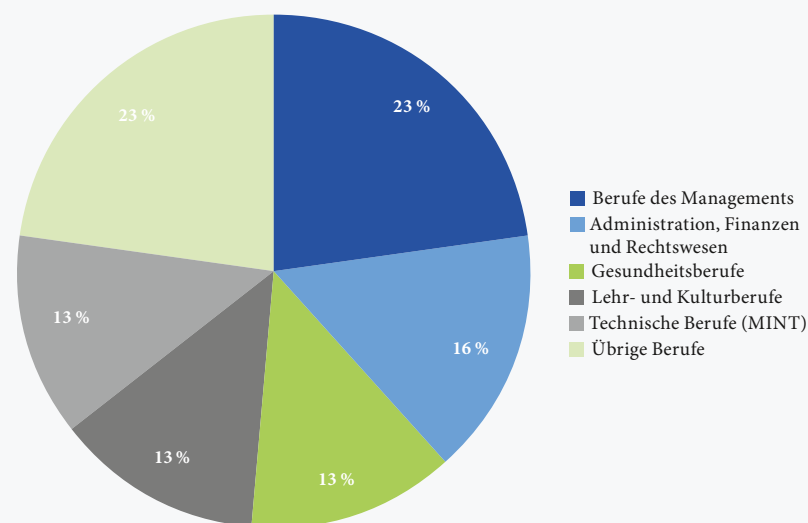
wissenschaften und Technik), der seit Längerem im Zentrum der öffentlichen Fachkräftediskussion steht. Unsere Mangelindekatoren zeigen, dass es in diesen Berufen tatsächlich relativ häufig objektive Anzeichen für einen Mangel an Fachkräften gibt. 23 Prozent der Erwerbstätigen in Berufen mit Verdacht auf Fachkräftemangel entfallen auf übrige Berufe im Dienstleistungs- wie auch im Produktionsbereich.

Beispiel kaufmännische und administrative Berufe

Je nach Beruf ist ein Verdacht auf Fachkräftemangel auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen. Für die Berufs-kategorie der kaufmännischen und administrativen Berufe ist dies in der Tabelle (Seite 16) exemplarisch gezeigt. Wie zu erkennen ist, gibt es in vier von sieben Berufsarten einen Verdacht auf Fachkräftemangel: bei Buchhaltern, Immobilienfachleuten, Organisationsfachleuten und übrigen Administrationsangestellten. In all diesen Berufen liegt der Deckungsgrad unter 100 Prozent, die Quote der offenen Stellen liegt über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt, und das Beschäftigungswachstum fiel in den letzten zehn Jahren ebenfalls positiv aus.

Bei Buchhaltern, Immobilienfachleuten und -verwaltern sowie übrigen Administrationsangestellten lag zudem die

Erwerbstätige in Berufen mit Verdacht auf Fachkräftemangel, differenziert nach Berufsbereichen



Quelle: BFS, SECO, x28/Die Volkswirtschaft

Arbeitslosenquote unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnittswert. In keinem der Berufe spielte dagegen die Zuwanderung der letzten zehn Jahre eine überdurchschnittliche Rolle. Dies mag auch daran liegen, dass in diesen Bereichen ein hohes Mass an institutionellem Wissen notwendig ist. Einem Fachkräftemangel kann deshalb nicht so einfach durch Rekrutierung im Ausland begegnet werden.

Innerhalb des Bereichs der kaufmännischen und administrativen Berufe waren in den vier Berufsarten mit Verdacht auf Fachkräftemangel insgesamt 117 000 Personen erwerbstätig, was 27 Prozent aller Erwerbstätigen in ihrer Berufskategorie entspricht. Allgemeine Büroberufe (kaufmännische Angestellte und Büroberufe) müssen hingegen nach unseren Kriterien nicht zu den Berufen mit Verdacht auf Fachkräftemangel gezählt werden. Zwar lag dort der Deckungsgrad unter 100 Prozent, und auch die Arbeitslosenquote war unterdurchschnittlich. Jedoch war die Beschäftigungsentwicklung in den letzten zehn Jahren rückläufig.

Die Werte der hier gezeigten Knappheitsindikatoren und das Beschäftigungswachstum in den vergangenen zehn Jahren werden im vollständigen Bericht für zehn weitere Berufsklassen mit den häufigsten Anzeichen für einen Fachkräftemangel nach Berufsarten dif-

ferenziert aufgeführt. Für diese lässt sich somit im Detail nachvollziehen, welche Knappheitsindikatoren für die verschiedenen Berufe einen Verdacht auf Fachkräftemangel begründen beziehungsweise warum andere Berufe nicht zu den Mangelberufen gezählt werden.

Nutzung des bestehenden Potenzials

Zusätzlich zur Darstellung des Fachkräftemangels charakterisiert der Bericht die elf wichtigsten Berufsfelder anhand der Verteilung nach Geschlecht, Altersstruktur, Erwerbsquote, durchschnittlichem Beschäftigungsgrad und Bildungsstruktur. Folgende Fragen sollen damit für die Berufsfelder/Berufe mit Anzeichen für Fachkräftemangel beantwortet werden:

- Ist in den kommenden Jahren aufgrund bevorstehender Pensionierungen mit einem besonders ausgeprägten demografischen Ersatzbedarf zu rechnen?
- Wie stark wird das bestehende Arbeitskräftepotenzial bezüglich Arbeitsmarktbeteiligung und Beschäftigungsgrad (Teilzeit/Vollzeit) gegenwärtig ausgeschöpft, und welche Unterschiede gibt es dabei nach Geschlecht?
- Wie verteilt sich die Arbeitskräftenachfrage auf die Bildungsstufen? ▶

Die Indikatoren zur Fachkräftesituation

Folgende Indikatoren deuten auf einen Fachkräftemangel hin: 1. Deckungsgrad unter 100 Prozent (der Deckungsgrad zeigt, inwiefern die momentan besetzten Stellen eines Berufs durch entsprechend qualifizierte Erwerbspersonen abgedeckt werden können; 2. überdurchschnittliche Zuwanderungsquote (Anteil der in den letzten zehn Jahren zugewanderten Erwerbstätigen); 3. unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote; 4. überdurchschnittliche Quote der offenen Stellen; 5. Beschäftigungswachstum in den vergangenen zehn Jahren. ■

Ausprägungen der Knappheitsindikatoren, Beschäftigungswachstum und Anzahl Beschäftigte für kaufmännische und administrative Berufe

	Deckungsgrad unter 100 %	Hohe Zuwanderung	Tiefe Arbeitslosigkeit	Erhöhte Quote der offenen Stellen	Beschäftigungswachstum	Anzahl Beschäftigte (2010/2011)
Total kaufmännische und administrative Berufe	x		x			472 000
Kaufm. Angestellte und Büroberufe	x		x			274 000
Verwaltungsbeamte	x		x			34 000
Buchhalter	x		x	x	x	45 000
Immobilienfachleute und -verwalter	x		x	x	x	13 000
Import-Export-Fachleute				x		2 000
Organisationsfachleute	x			x	x	41 000
Übrige Administrationsangestellte	x		x	x	x	18 000

Quelle: B,S,S., BFS, SECO, x28 / Die Volkswirtschaft

- Wie bei den möglichen Ursachen des Arbeitskräftemangels zeigen sich je nach Berufsfelder unterschiedliche Ergebnisse.

Punktuell erhöhter demografischer Ersatzbedarf

In den Berufen des Unterrichts und der Bildung, den Berufen der Reinigung, Hygiene und Körperpflege sowie in den Berufen des Gesundheitswesens liegt der Anteil der über 50-Jährigen an den Erwerbstätigen mit bis zu 39 Prozent spürbar über dem Durchschnitt von 30 Prozent. In den kommenden Jahren ist somit in diesen Bereichen im Vergleich zu den anderen Berufsfeldern mit einem erhöhten Ersatzbedarf durch Pensionierungen zu rechnen.

Insgesamt fallen Berufsfelder mit Anzeichen für Fachkräftemangel allerdings nicht durch einen überdurchschnittlichen demografischen Ersatzbedarf auf. Dies dürfte unter anderem damit zusammenhängen, dass deren Beschäftigungswachstum in den letzten Jahren durch zusätzliche Studienabgänger und zugewanderte Arbeitskräfte gedeckt werden konnte. Beide dürften in Berufen mit wachsendem Fachkräftebedarf zu einer Verjüngung der Belegschaft beigetragen haben.

In den Berufsfeldern mit Verdacht auf Fachkräftemangel wird das Fachkräftepotenzial eher besser genutzt als in den übrigen Berufen. Am stärksten gilt dies heute in technischen Berufen sowie in den Bauberufen. Erwerbsquote und Be-

schäftigungsgrad liegen in diesen von Männern dominierten Berufen in der Regel deutlich über dem Durchschnitt. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass auch Frauen in Berufen mit Fachkräftemangel im Vergleich zu Frauen in anderen Berufen höhere Erwerbsquoten und

«Je nach Beruf ist der Mangel auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen.»

auch einen höheren durchschnittlichen Beschäftigungsgrad aufweisen. Dies gilt in den technischen Berufen, aber auch in zahlreichen Berufen mit Verdacht auf Fachkräftemangel, in denen der Frauenanteil hoch ist, wie zum Beispiel in den Gesundheitsberufen. Im Vergleich zu den Männern liegen die Erwerbsquoten und der Beschäftigungsgrad der Frauen allerdings durchwegs tiefer.

Mangel häufiger bei hohen Qualifikationen

Die Mehrzahl der Berufe und Berufsfelder mit verbreitetem Verdacht auf Fachkräftemangel weisen eine überdurchschnittliche Nachfrage nach gut qualifizierten Arbeitskräften auf. Am höchsten liegt der Anteil der tertiär ausgebildeten Personen in den Berufsklassen

der Ingenieurberufe (85 Prozent), in den Berufen des Unterrichts und der Bildung (73 Prozent) oder in der Informatik (60 Prozent). In neun der elf Berufsklassen mit vermehrten Anzeichen für Fachkräftemangel liegt der Anteil an tertiär ausgebildeten Erwerbstätigen über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt von 33 Prozent.

Die Detailanalyse liefert somit verschiedene Hinweise, in welchen Bereichen Massnahmen zur Bekämpfung des Fachkräftemangels ansetzen können. Die Fachkräfteinitiative des Bundes nimmt bereits heute auf diese Bereiche Bezug und zeigt mögliche Massnahmen auf.

Verbreitetes Phänomen

Der hier diskutierte Bericht zeigt auf, dass Fachkräftemangel ein verbreitetes Phänomen ist. Die eingangs erwähnten Klagen über fehlende Fachkräfte in der Schweiz können auch mit Daten belegt werden. Zudem liefert der Bericht Informationen zur Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials. Er erlaubt eine Orientierung in der sehr breiten Thematik des Fachkräftemangels und kann dazu dienen, gezielte Massnahmen zur Entschärfung der Problematik zu entwickeln. ■

Wolfram Kägi ist Geschäftsführer der volkswirtschaftlichen Beratung B,S,S. in Basel. Michael Lobsiger ist Projektleiter. Ihr Beitrag ist in der Zeitschrift «Die Volkswirtschaft» erschienen.